

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeiffer

Jahrgang 1

Heft 2

April-Juni 1947

Inhalt

	Seite
Dr. Alois Moser: Die untere Enns als Hindernis und Grenze. Ein Beitrag zur Landschaftskunde	97
Dr. Hans Oberleitner: Unbekannte Ansichten der Schaunburg	109
Dr. Eduard Straßmahr: Schicksale oberösterreichischer Klosterbibliotheken	119
Dr. Franz Berger: Zwei Bruderschaftsbücher der Stadt Ried	131
Dr. Hans Anschöber: Neue Funde und Fortschritte in der Lindemahr-Forschung	137

Bausteine zur Heimatkunde

Ludwig Raff: Die Cornu-Fragmente von Dvblabis	145
Heinrich Wurm: St. Georgen bei Grieskirchen. Beispiel einer Dorfentwicklung im Hausrued	147
Johann Rakesberger: Die Ruine Peilstein bei Falkenstein an der Ranna	153
Richard Kastner: Ein Kirchtag in Markt Klamm im 17. Jahrhundert	156
Richard Kastner: Die Orgel zu Hofkirchen bei Gaxen	158
G. Grüll, Karl Karning: Zur Geschichte der Kartoffel in Oberösterreich	159
Dr. J. Oberhummer: Ulrich und Hans. Ein Beitrag zur Geschichte der Vornamen	162
Dr. Hans Commenda: Paulenberse	164
Hermann Matthie: Ein mechanisches Theater in Haslach	166
Dr. Hans Gallistl: Volkstümliche Pflanzennamen des Eferdinger Beckens und des an- grenzenden Mühlviertels	167
Dr. Heinrich Blume: Der Schauplatz von Walbert Stisters Erzählung „Der fromme Spruch“	171

Heimatspflege

Dr. Heinrich Seidl: Die Aufgaben des Naturschutzes in Oberösterreich	173
H. Gmainer: Aus der Werkstatt der Heimatsforschung	177
Berichte	182
Schrifttum	185
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	186
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945 — 1946	188

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Zur Geschichte der Kartoffel in Oberösterreich ¹⁾

In Oberösterreich kennt die bäuerliche Bevölkerung die Kartoffel unter dreierlei Bezeichnungen, und zwar als *Erdapfel* in einem Großteil des Landes, als *Erdbirne* teilweise im Machland und als *Erdbohne* oder Bohnen im unteren Enns- und Saßlental.

Im Jahre 1643 ist das Vorkommen des Erdapfels in Oberösterreich in einem Viktualienzettel der Herrschaft *Schwertberg* erstmalig beurkundet. Dieser Zettel beinhaltet ein Verzeichnis der von den Erträgen der Schwertberger Gärtnerei an den Grafen Meggau nach Greinburg zum dortigen Hofstaat überschiedenen Viktualien. So scheinen 1643 neben den „Erdöpfeln“ ein 5 Eimer-Faß mit gedörrten Zwetschken, Apfel- und Birnspalten, 1¼ Mehen Nüsse, Weißpracher-Apfel, Rettich, Fichorie, Scherribl, Rannarüben, Kohlrabi und Salat auf. Graf Leonhard Hellfried von Meggau war seit 1620 Besitzer der vereinigten Herrschaften Schwertberg, Windegg und Hart (Schwertberger Archiv im o.-ö. Landesarchiv, Altkn. Band 14). 1694 wurden auch im *Windhager* Klostergarten Erdäpfel gepflanzt (Windhager Archiv im o.-ö. Landesarchiv, Altkn. Band 18).

1762 dürfte der Kartoffelbau bei der Herrschaft Schwertberg bereits über den versuchsweisen, gartenmäßigen Anbau hinaus fortgeschritten gewesen sein. Damals wurde in den Wirtschaftsrechnungen unter den Arbeiten auch das „Erdöpfel außgraben“ erwähnt (Schwertberger Altkn. im o.-ö. Landesarchiv, Band 126, 127).

Zehn Jahre vorher (1751) scheinen im Ausgabenbuch des *Saßlenger* Pfarrers 22 Kr. 2 d. für „Ahr-Broth und Erdbohnen“ auf. Erdbohnen ist der in dieser Gegend noch derzeit ortsübliche mundartliche Name des Kartoffels (Garstner Altkn. im o.-ö. Landesarchiv, Band 75, Nr. 1).

Im *Josefinischen* Lagebuch der Katastralgemeinde *Rechberg* (1786) findet sich in der ökonomischen Beschreibung folgende Eintragung: „Flachs, Kraut, Rüben und Erdäpfel werden zur Hausnotturft erzeugt. Der Bauer lebt sehr schlecht, meist von Milch, Kraut, Rüben und Erdäpfeln sowie Erdäpfel- und Haferbrot“. In dieser Gemeinde und auch in der Umgebung war der Erdapfel Volksnahrung geworden und man hatte gelernt, Kartoffelbrot zu bereiten (Lagebuch der K. G. Rechberg im o.-ö. Landesarchiv).

Im *Josefinischen* Lagebuche (1787) findet sich unter lit. B folgende Frage: Ob der Flachs-, Klee-, Rüben-, Kraut-, Erdäpfel- und Hanfzügel sich auszeichne? Diese Frage wurde in fast allen Katastralgemeinden des *Mühlviertels*, mit wenigen Ausnahmen, mit ja beantwortet. Fast überall war der gartenmäßige Erdäpfelbau für den Hausbedarf, und zwar für Mensch und Vieh eingeführt worden. In den ärmeren und karger Gegenden erfreute sich der Erdapfel, gegenüber den fruchtbaren Landstrichen, einer besonderen Beliebtheit. Überall war er neben Haferbrot oder halbhäberem Brot, Kraut, Rüben und sauren Suppen das

¹⁾ Siehe Heimatblätter Jg 1 S. 80 f.

Hauptgericht auf dem Mittagstisch des armen Bergbauern. Nach einer stichprobeweisen Durchsicht der Lagebücher des unteren Mühlviertels fand sich der Erdäpfelbau in den Katastralgemeinden Sperrbichl, Zwettl, Weissenbach, Neumarkt, Pürstling, Königsau, Hackelbrunn, Sandl und Königschlag beurlundet (Lagebücher der aufgezählten Katastralgemeinden im o.-ö. Landesarchiv in Linz).

1643 zierte der Erdäpfel noch die Hofstafel des Meggauer Grafen in Greinburg und 1786 war er bereits die tägliche Speise der Armen.

In den Gutsbeschreibungen der Herrschaften Baumgartenberg und Waldhausen vom Jahre 1802 ist ebenfalls der Kartoffelanbau zum Hausbedarf beurlundet. „Kraut, Rüben, Kartoffeln ist alles, was sie zu ihrer Notturft bauen“, schreibt der Waldhausner Pfleger von den Untertanengärten in seiner Herrschaft (Waldhausner Archiv im o.-ö. Landesarchiv, Alten, Band 4).

Der Baumgartenberger Pfleger schreibt: „Die Untertanen treiben zwar einen kleinen Gartenbau, der sich aber bloß auf Kraut, Rüben, Salat und Erdäpfel beschränkt und diese Artikel bauen sie bloß zu ihrer häuslichen Notturft. Die meisten Untertanen bauen Kartoffel oder nach dem hiesigen Sprachgebrauch Erdäpfel, teils zu ihrer häuslichen Kost, teils zum Futter fürs Vieh. Wieviel sie bauen, kann nicht leicht bestimmt werden, indessen macht der Kartoffelbau doch einen großen Nahrungsweig der ärmeren Klasse aus“ (Baumgartenberger Archiv im o.-ö. Landesarchiv, Alten, Band 19).

1809 und 1810 finden sich in den schon öfter erwähnten Schwertberger Wirtschaftsrechnungen Sortenangaben und Preise für Erdäpfel. So rechnete man dort 1809 40 Mehen Ananas-Erdäpfel zum Mehenpreise von 3 fl sowie 70 $\frac{3}{4}$ Mehen Ordinari-Erdäpfel (zu je 2 fl 48 kr) und 10 Mehen Schweine-Erdäpfel. Im darauffolgenden Jahre belief sich der Ertrag der Ananas-Erdäpfel auf 36 Mehen und der der Ordinari-Erdäpfel auf 90 Mehen. Der Verkaufspreis betrug 3 fl 30 kr, beziehungsweise 3 fl 10 kr pro Mehen (Schwertberger Archiv im o.-ö. Landesarchiv, Alten, Band 128).

Nach den Schätzungssoperaten zum franziſzeiſchen Kataſter des Landes Steierreich ob der Enns aus dem Jahre 1823 — 1830 im o.-ö. Landesarchiv kann der Kartoffelanbau und die Ernte für unser ganzes Land dargestellt werden. Die Ernteerträgnisse waren damals noch sehr gering. (Siehe meine Geschichte des Urbaramtes Gafrenz-Weher, S. 170 — 171).

Eine ziemlich wenig bekannte Abhandlung über die Kartoffel schrieb Ph. v. Blittersdorff („Zur Geschichte des Kartoffels“, Kalender der Landes-Hypothekenanstalt Linz 1937).

G. Grüll (Linz)

Ein Nachweis aus der Linzer Gegend

In den josefinischen Lagebüchern der Katastralgemeinden Kleinmünchen, Leonding, Ruesling und Dornbach ist Kartoffelbau nur für Kleinmünchen nachgewiesen. Da auch die sonstigen Angaben über den Anbau aufschlußreich

sind, weil sie die bedeutenden Fortschritte in der Ackerkultur und im Obstbau seit jener Zeit zeigen, führe ich sie ungekürzt an:

Kleinmünchen (1786): „Die Gründe sind bis auf die Ortschaft Pergern zwar flach, jedoch ganz schotterig und steinig und unter diesen viele wahre Trischacker und Widen, zudem noch ein beträchtlicher Teil der Überschwemmung von der Traun ausgesetzt. Die Ortschaft Pergern hingegen ist mittelmäßig fruchtbar. Die Gründe sind — außer Beschüttung mit Erde — nicht zu verbessern, denn in heißen Sommern werden die Feldfrüchte mit Dünger noch verbrannt. Die Erde zur Beschüttung wäre nur mit großen Unkosten zu haben und würden dieselben die dadurch erzielte Verbesserung kaum lohnen. Sie sind auch der Überschwemmung nach der Traun, besonders in St. Martin, ausgesetzt. Der Viehstand ist nur zur Notwendigkeit bestehend und die Gemeinde nur mit höchstnotwendigen Leuten versehen. Bis auf die kleine an Leonding anstoßende Ortschaft Pergern, ernähren sich neben dem Grund-Ertrag die Besitzer in den Ortschaften von Kleinmünchen durch Professionen, als Müllner, Bäcker, Wirt, Schmied, Wagner, Schuster, Schneider u. dgl., in der Ortschaft St. Martin einige sich von der Arbeit beim k. k. Salinenamt, die übrigen Kleinhäusler sind Tagwerker und spinnen. Klee und etwas Rüben wird erzüchtet, maßen ansonst der Abgang und besonders der an süßer Fütterung noch beträchtlicher wäre, indem aus dem Traun Viertel Futter erkaufte werden muß. Die Erziegelung von Flachs, Kraut, Erdäpfel u. dgl. ist wegen der schotterigen Gründe unbedeutend.“ (Die letzte Benennung läßt vermuten, daß dies anderswo schon damals besser war, sonst hätte man den Erdapfel, besonders als Neueinführung, wohl kaum besonders erwähnt.)

Rueßling: „Die Baumkultur ist zu Rueßling und Bergham gering, in Jezing und Staudacher (= Staudach) aber keine. Nur in Rueßling und Bergham wird ein Jahr um das andere Most zu ihrem Haustrunk und wenigen Verkauf, kein Branntwein, zu Jezing und Staudacher aber weder Most noch Branntwein erzeugt.“

Leonding (1784): „Weder Baumkultur, noch Most und Branntwein-erzeugung sind von besonderer Bedeutung.“

Dörnbach (1787): „Die Baumkultur ist bei manchen ganz gut, dagegen werden wiederum Besitzer angetroffen, denen es an Gelegenheit gebricht, daher manche sehr viel, manche wenig Most erzeugen. Mit dem Brandwein verhält es sich ebenso. Flachs, Kraut, Rübenbau richtet sich nur nach den Bedürfnissen eigener Notdurft im Hause.“ Schlecht war es mit dem Absatz der Bodenprodukte bestellt, denn es fehlte eine Straße nach Linz — die Ochsenstraße ging ja über Reit und Hart —, „die Gemeinde hat vom Ort aus schlechte Wege, nur nach Wels kommt ihr die Straße auf der Welserrhaide etwas zu statten“ heißt es, weshalb man die Bodenprodukte auch lieber dorthin, anstatt nach Linz gebracht wurden. Abschließend wird noch gesagt: „Zur Baumkultur haben nicht alle Gelegenheit, die es aber haben, machen guten Gebrauch davon und man trifft daher auch manche schöne, baumreiche Plätze an.“

Karl Karnig (Leonding)